

DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

Ausgabe Nr. 141



August 2021

Journal der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



ISSN 0721-6092

DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

„DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT“,
Journal der „Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.“,
erscheint in der Regel 3 x jährlich und ist für Mitglieder kostenlos.
Einzelpreis € 22,50, Mitgliedschaft: € 60,-

Verlag / Publisher:

Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.,
Rüdesheim am Rhein, Eigenverlag, Postanschrift des
Vorstandsvorsitzenden, <vorsitzender@musica-mechanica.de>

Redaktion / Editor: Uwe Gernert, Stockstraße 8, 86869 Lengenfeld
Tel.: 08243 - 99 38 73 (ab 19.00 Uhr),
<redaktion@musica-mechanica.de>

Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Walter Tenten,
Rubrik **Termine und Museenlisten:** Dr. Ullrich Wimmer,
Kapellenweg 2-4, 51709 Marienheide,
Tel.: 02264 - 2013181, <termine@musica-mechanica.de>,
Rubrik **Für Sie notiert:** PD Dr. Birgit Heise, Böhlitzer Mühle 3a,
04178 Leipzig, <fuer_sie_notiert@musica-mechanica.de>

Ständige Mitarbeiter/innen / Publications Committee:
Uwe Gernert, PD Dr. Birgit Heise, Jacqueline Both, Diana Loos,
Dr. Albert Lötz, Ralf Smolne, Hans-W. Schmitz,
Dr. Walter Tenten, Maarten van der Vlugt, Jens Wendel,
Dr. Ullrich Wimmer, Helga Behr

Annoncen / Advertisements:
Anzeigenaufträge bitte schriftlich an Helga Behr,
Stockstraße 8, 86869 Lengenfeld, Tel.: 08243 - 99 38 73,
<anzeigen@musica-mechanica.de>

Versand / Dispatch-shipment, Back issues:
Jens Wendel, Oberstraße 29, 65385 Rüdesheim am Rhein
Tel.: 0 67 22 - 4 92 17 und 0 67 22 - 10 97, Fax: 0 67 22 - 45 87,
<versand@musica-mechanica.de>

Layout & Druck: ASS Verlag GbR, Reinhold Forschner
65385 Rüdesheim am Rhein, Niederwaldstraße 31

Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

Postanschrift: Ralf Smolne, Emmastraße 56, 45130 Essen
Telefon: 0201 - 78 49 27
Fax: 0201 - 7 26 62 40
<vorsitzender@musica-mechanica.de>

Vorstand: <vorstand@musica-mechanica.de>
Vorsitzender: Ralf Smolne
1. stellvertr. Vorsitzender: Jens Wendel
2. stellvertr. Vorsitzender: Thomas Richter
Schatzmeister: Adrian Schmidt
Schriftführerin: Heike Bohrink (Deutsches Automaten-
museum, Sammlung Gauselmann, Espelkamp)
Beisitzer: Uwe Gernert (als Redakteur)
Dr. Walter Tenten (als redaktioneller
Mitarbeiter)
Jörg Borchardt (für besondere Aufgaben)

Beiräte: Dr. Ullrich Wimmer (D), PD Dr. Birgit Heise
(D), Schweizerisches Landesmuseum, Museum
für Musikautomaten, vertreten durch
Dr. Christoph E. Hänggi (CH)
Technisches Museum Wien, vertreten
durch Ingrid Prucha (A),
Museum Speelklok Utrecht, vertreten durch
Marian van Dijk (NL), Paul Bellamy (UK)

Vereinsregister Amtsgericht Wiesbaden, Registergericht, VR. Nr. 7162
Gemeinnützigkeit anerkannt vom FA Essen-Süd,
Steuer-Nr. 112/5741/1001

Bank für Sozialwirtschaft, Köln,
IBAN: DE71 3702 0500 0008 0904 00 , BIC: BFSWDE33XXX
Postbank, Frankfurt / Main,
IBAN: DE69 5001 0060 0083 7886 06 , BIC: PBNKDEFF

<www.musica-mechanica.de>

47. Jahrgang

No. 141

August 2021

**Redaktions- und Anzeigenschluss
für Journal 142 (Dezember 2021): 15. November 2021**

INHALT	Seite
VORWORT	3
ÄNDERUNGEN DER MITGLIEDERLISTE	5
TERMINE	6
FACHBEITRÄGE	
Silke Kiesant Berliner Flötentöne ... und vieles mehr	10
Ullrich Wimmer Drehorgelspieler an Ausflugszielen	13
Mats Krouthén, Die Drehorgel in Norwegen	24
Ringve Musikkmuseum, Norwegen	
FACHGERECHTES RESTAURIEREN	
Ralf Smolne Walzen-Neubestiftung unter erschwerten Bedingungen (Teil 1 von 2)	28
NEUE TECHNIKEN	
Albert Lötz Zwei Computerprogramme zur Konvertierung von Notenrollen in Musiknoten und MIDI	34
Uwe Gernert Das „Spirio des kleinen Mannes“ – SEGA Grand Pianist	40
DAS BESONDERE INSTRUMENT	
Birgit Heise und Ein Walzen-Orchestrion Othello und seine Jost Mucheyer Restaurierung	45
Hansjörg Surber Ergänzung zum Artikel von Uwe Gernert in „Das besondere Instrument“, Heft Nr. 140 ..	51
NACHRUF	
Bernhard Häberle Zum Gedenken an Reiner Schulte	55
Ullrich Wimmer Thomas Jansen	56
MUSEEN UND SAMMLUNGEN	
Helga Behr Mühle – Musik – Mensch – Mehr	58
FÜR SIE NOTIERT	61
AUSLÄNDISCHE GESELLSCHAFTEN	66
VERZEICHNIS MUSEEN und PRIVATSAMMLUNGEN	73
ANNONCEN	75

TITELBILD: **Christian Ernst Kleemeyer: Bodenstanduhr mit
Flötenwerk und Vase, um 1795/1797, Musik-
instrumentenmuseum der Universität Leipzig im
Grassi, Inv. Nr. 2050**

Für den Inhalt und die Richtigkeit eines Beitrages ist der Autor
verantwortlich. Die Meinung des Autors ist nicht unbedingt die Meinung
der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V. oder der
Journalredaktion. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu berichte-
gen, zu ergänzen, erforderlichenfalls zu kürzen oder zurückzuweisen.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks, der fotomecha-
nischen Wiedergabe und der Veröffentlichung im Internet, liegen bei der
Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



Silke Kiesant

Berliner Flötentöne ... und vieles mehr

Über ein neues Themenportal zu den Berliner Uhren bei museum-digital

Die Begeisterung über den Klang der Berliner Musikspieluhren brachte den Schriftsteller und Verleger Friedrich Nicolai (1733-1811) geradezu ins Schwärmen:

„Spieluhren, sowohl Harfen= als Flötenuhren, welche vermittelt Walzen spielen, werden in Berlin in so großer Vollkommenheit gemacht, als sonst nirgends, weder in Deutschland noch ausser Deutschland; daher diese Industrie Berlin vorzüglich eigen ist. Sowohl in Absicht auf den schönen Ton, die Richtigkeit der Mensur, und die feinsten musikalischen Delikatessen, bleibt in den besten Werken dieser Art für einen Künstler nichts zu verlangen übrig. Es werden Bravourarien und ganze Flötenkonzerte auf solche Uhren gesetzt, welche mit größter Nettigkeit und mit Ausdruck der kleinsten musikalischen Zierlichkeiten gespielt werden. Schleifen der Töne, die Doppelzunge der Flöte, Triller, Fermaten, alles wird so sauber vorgetragen, daß man einen Virtuosen auf der Flöte zu hören glaubt. Die grosse Geschicklichkeit hiesiger Künstler, in Bildschnitzerey, Bronzierung, Vergoldung u.s.w. hat diesen Uhren auch eine äussere Schönheit gegeben, daß sie dem Auge so angenehm sind, als dem Ohre.“ (Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam (...) aus dem Jahr 1786, 2. Band, S. 579f.)

Diese Faszination treibt seit 2014 eine kleine Arbeitsgruppe von Fachleuten verschiedener Museen und Profession an, die Berliner Uhrenproduktion genauer unter die Lupe zu nehmen.¹ Bei den ersten Objekt-Untersuchungen traten erstaunliche Gemeinsamkeiten im Aufbau der Werke, im Entwurf und in der Verarbeitung der Gehäuse sowie in stilistischer Hinsicht zutage. Archivalische Recherchen brachten neue Erkenntnisse und einen differenzierteren Blick auf die Berliner Uhren. Kontakte zu anderen öffentlichen und privaten Sammlungen offenbarten ihre weite Verbreitung und den exzellenten Ruf, den sie einst europaweit genossen. Sie befinden oder befanden sich nicht nur in fürstlichen Schlössern in Deutschland, sondern auch in ländlichen Gutshäusern und im Ausland, wie in St. Petersburg oder Stockholm.

Zum Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts zogen Uhren auch in begüterte Bürgerhaushalte ein, ehe sich ihr Gebrauch im Verlauf der industriellen Revolution mehr und mehr „demokratisierte“. So gehören zu den untersuchten Zeitmessern nicht nur solche aus den Appartements der preußischen Könige, sondern auch das Familienerbstück Theodor Fontanes oder eine mit der Statuette Friedrich Schillers dekorierte Figurenuhr, vielleicht eines Literaturliebhabers der Zeit um 1865.

Das Team war nun bestrebt, dieses gesammelte Wissen und die Vielfalt der in unterschiedlichen Museen und Institutionen untergebrachten Uhren einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Im Jahr 2020 gelang es, auf Antrag des Berliner Stadtmuseums und Dank einer Förderung des Forschungs- und Kompetenzzentrums Digitalisierung Berlin (digiS) sowie mit Unterstützung von museum-digital, rund 40 Uhren in einem Themenportal vorzustellen. Das Portal bietet interessierten Laien, Sammlern und Fachleuten eine digitale Plattform zu den Berliner Uhren, die erstmals als eine eigene Gruppe mit spezifisch regionalen und kunsthandwerklichen Eigenschaften klassifiziert, beschrieben und bewertet werden. Aussagekräftige Fotos der einzelnen Objekte und ihrer Einzelteile sowie einige Tonaufnahmen ergänzen das Material. Möglichst übersichtlich sind sie jeweils in einzelnen Gruppen zusammengefasst, wobei das vorgelegte System ausbaubar gestaltet ist.

In einem einleitenden Text geht das Themenportal der Frage nach, warum sich Berlin ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Zentrum der Uhrenherstellung entwickeln konnte. Die Grundlagen hierfür waren nicht von vornherein gegeben. Im Gegensatz beispielsweise zu Augsburg oder Nürnberg baute die Region der Residenzstadt Berlin nicht auf eine langjährige Tradition auf und hatte zudem mit den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu kämpfen. Mit dem 1685 erlassenen Toleranzedikt von Potsdam erhoffte sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620-1688) den Zuzug von gut ausgebildeten Fachleuten. Einer 1686 im kurfürstlichen Auftrag agierenden geheimen Gesandtschaft aus Brandenburg misslang es noch, Uhrmacher aus Genf (Schweiz) abzuwerben. So kamen sie zunächst nur vereinzelt, wie der 1702 zum „Großuhnmacher bei der Domkirchuh“ in Berlin ernannte Johann Jacob Berlingart. Er war „wegen der großen Teuerung in der Schweiz von dort weggegangen (...)“. Allerdings befanden sich unter den protestantischen Glaubensflüchtlingen besonders aus Frankreich etliche spezialisierte Kunsthandwerker, die sich in Berlin niederließen.

¹ Marina de Fueemel, Anne Franzkowiak (beide Stiftung Stadtmuseum Berlin), Sabine Hoffmann (Musikinstrumenten-Museum des Staatlichen Instituts für Musikforschung – Preußischer Kulturbesitz), Christian Fischer (Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen Berlin – Preußischer Kulturbesitz), Horst Riesebeck (freiberuflicher Restaurator), Dr. Silke Kiesant (Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg), außerdem für das digis-Projekt 2020 mit dabei: Franka Görke, Oliver Ziebe (Fotos), Sven Serfling-Krannich (einige Tonaufnahmen), Sebastian Ruff, Manuela Krüger und der Projektkoordinator Dr. Thomas Fischbacher. Gedankt sei an dieser Stelle Dr. Stefan Rohde-Enslin (museum-digital) sowie allen Kolleginnen und Kollegen der anderen Museen und Institutionen, die die Erforschung ihrer Berliner Uhren ermöglichten.

Eine systematische Förderung der Berliner Uhrenherstellung gelang erst unter König Friedrich II. von Preußen (1712-1786). Er betrieb eine Wirtschaftspolitik unter merkantilistischen Gesichtspunkten: Rohstoffe sollten möglichst im Inland bezogen werden, Importe von Luxuswaren wurden verboten, Ansiedlungen von Manufakturen finanziell und durch zahlreiche Privilegien unterstützt. So ernannte er beispielsweise 1755 den aus Basel stammenden Großuhrmacher Johann Rudolph Fischer zum Hofuhrmacher in Potsdam. Der Monarch ließ ihm für seine Fabrik ein Haus in Potsdam bauen und sicherte ihm Zoll- und Akzisefreiheit für Uhrenverkäufe im In- und Ausland zu. Mit eigenem Geld und der Zusage von besonderen Vorrechten für Uhrmacher und Uhrenteilezulieferer trieb der König die Gründung der Berliner Uhrenfabrik voran, die von 1765 bis 1769 der berühmte Schweizer Uhrmacher Abraham-Louis Huguenin (1733-1804) leitete. Auch hier unterstützte der König mit großzügigen Privilegien, erlaubte die Einfuhr von Werkzeugen und Maschinen und förderte die Ansiedlung von ausländischen Fachkräften. Nutznießer war auch der Genfer Zifferblatthersteller Louis Buzat, der zunächst ab 1782 in Friedrichsthal bei Oranienburg nördlich von Berlin große und kleine Email-Zifferblätter herstellte. In Friedrichsthal entstand ein Kolonistendorf für 20 Schweizer Uhrmacher und ihre Familien, die der Manufaktur in Berlin Werkteile lieferten. Auf diese Weise wurde die Basis für den Wissenstransfer ausländischer Uhrmacher nach Berlin geschaffen. Die Fabrik zog weitere hervorragende Uhrmacher ins Land, wie Christian Ernst Kleemeyer aus Sachsen oder Johann Christian Möllinger aus der Pfalz.

Für Musikspieluhren hegte der Flöte spielende und komponierende Friedrich II. eine besondere Vorliebe und förderte die Herstellung dieser Luxusgüter mit immensem Aufwand. Sie entwickelte sich unter seiner Regentschaft als eigenständiger Wirtschaftszweig in höchster Qualität. Der König selbst erwarb viele, eigens nach seinem Geschmack gebaute Uhren zur Ausstattung seiner Schlösser, wobei er sich vorher die Entwürfe vorlegen ließ. Nichts wurde für ihn ohne seine vorherige „Approbation“ umgesetzt. Uhren waren auch repräsentative Präsente, wie die prächtig vergoldete Harfenuhr mit einer Mechanik von Johann Christian Krüger (um 1726-1766), heute im Nationalmuseum Stockholm, die der König seiner Schwester Luise Ulrike, ab 1751 Königin von Schweden, schenkte. Im Themenportal wird eine andere Harfenuhr von Krüger aus dem Berliner Musikinstrumenten-Museum vorgestellt. Die Ton-Dokumente zu dem Stück geben ein eindrucksvolles Zeugnis dieser frühen, auf Holzwalzen gespeicherten Musik. Noch heute schätzen Interpreten diese einmalige Form der durch die Mechanik bewahrten musikalischen Aufführungspraxis des 18. Jahrhunderts.

Neben Uhren mit Musikspielwerken gibt das Themenportal weitere Beispiele der vielfältigen Berliner Uhrenproduktion: von der kleinen kompakten Feuerzeugweckuhr des Hofbüchsenmachers Pierre Fromery, den Kleemeyer- und Buschberg-Uhrwerken in zerbrechlichen Rokoko-Gehäusen aus der königlichen Porzellanmanufaktur Berlin bis hin zum robusten Turmuhrwerk im Schloßchen auf der Pfaueninsel von Moritz Albert Pieper. Im 19. Jahrhundert entstanden in Berlin viele Turmuhrwerke für die Kirchen in Brandenburg-Preußen, aber auch Präzisionspendeluhren

für wissenschaftliche Zwecke. Eines der berühmtesten Zeugnisse, die ehemalige Akademie-Uhr von Christian Möllinger, gehört ebenfalls zu den vorgestellten Objekten des Themenportals. Wünschenswert ist die Erweiterung dieses Spektrums beispielsweise durch die Boxchronometer von Friedrich Tiede oder Max Richter.

Die Anfang 2021 online gestellte Auswahl Berliner Uhren im Themenportal auf museum-digital kann nur ermuntern, sich mit dem Thema weiter zu beschäftigen. Innerhalb eines Jahres – noch dazu unter Corona-Bedingungen – konnte das Team immerhin 18 Uhren bei der Stiftung Stadtmuseum Berlin, 13 bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, drei aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum, zwei aus dem Musikinstrumenten-Museum Berlin, sowie je eine aus der Akademie der Wissenschaften in Berlin, dem Museum Neuruppin, Museum Eberswalde, Musikinstrumentenmuseum Leipzig sowie dem Schlossmuseum Elisabethenburg in Meiningen erfassen. Zum Teil sind sie deponiert oder an schwer zugänglichen Orten untergebracht. Weitere Objekte befinden sich in anderen Museen und in Privatbesitz. Das Themenportal bietet eine gute Möglichkeit, all diese an unterschiedlichen Orten bewahrten Kunstwerke auf digitalem Weg zu präsentieren und ihre Besonderheiten zu erläutern. Auf diese Weise entstehen Informationsquellen für die Allgemeinheit und die Chance zum fachlichen Austausch.

Link zum Themenportal „Berliner Uhren. Meisterleistungen der Mechanik und des Kunsthandwerks“:
[<themator.museum-digital.de/>](http://themator.museum-digital.de/)

Und hier der direkte Link als QR-Code:



Abraham-Louis Huguenin: Bodenstanduhr, Detail mit Zifferblatt, 1767, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Neues Palais, Inv. Nr. V 20



Johann Christian Krüger: Bodenstanduhr mit Harfenwerk, 1764, Musikinstrumenten-Museum im Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, Inv. Nr. 4900



Christian Ernst Kleemeyer: Bodenstanduhr mit Flötenwerk und Vase, um 1795/1797, Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig im Grassi, Inv. Nr. 2050



Christian Friedrich Kleemeyer: Bodenstanduhr aus dem Besitz von Theodor Fontane, um 1800/1810, Museum Neuruppin, Inv. Nr. V-0219-E



Christian Ernst Kleemeyer: Uhrwerk einer Bodenstanduhr aus dem Besitz von Heinrich Zille, um 1770, Stiftung Stadtmuseum Berlin, Inv. Nr. KH 98/87 UH

Dr. Silke Kiesant
 Skulpturensammlung und Uhrensammlung
 Abteilung Schlösser und Sammlungen
 Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
 Wissenschafts- und Restaurierungszentrum (WRZ)
 Zimmerstr. 10-11 , 14471 Potsdam
 Postfach 60 14 62 , 14414 Potsdam
 Tel. 0049 331 96 94 141, Fax 0049 331 96 94 104
 <www.spsg.de>